

3/2002  
Hauszeitung  
Felix Platter-  
Spital Basel

# felix



**Grosse Begeisterung für den Betriebsausflug  
an die Expo.02**

**Palliative Medizin, Pflege und Betreuung im  
Felix-Platter-Spital**

**Mögliche Massnahmen nach Sturz**

**Öffentliches Symposium für Patienten mit  
Rheumatoider Arthritis**

**felixplatter***spital*

## Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Palliative Medizin, Pflege und Betreuung will unheilbar kranken Menschen die bestmögliche Lebensqualität erhalten. Es geht dabei nicht um das Anknüpfen gegen eine unheilbare Krankheit, sondern um die Behandlung von Schmerzen, von seelischem Leiden und auch um die Berücksichtigung von schwierigen sozialen Situationen. Häufig betrachten wir im Spital unsere Erfolgskriterien unter dem Aspekt, wie viele Patientinnen und Patienten möglichst selbstständig wieder nach Hause

in ihr gewohntes Umfeld zurückkehren können. Sicher ist das unser zentrales Anliegen. Trotzdem dürfen wir nicht vergessen, dass gerade in einer geriatrischen Klinik auch die Begleitung am Lebensende eine komplexe interdisziplinäre Zusammenarbeit voraussetzt, und ein Gewähren von bestmöglicher Lebensqualität auch in dieser Lebensphase durchaus ein Erfolg sein kann.

Die Spitalleitung hat mit der Einberufung einer Arbeitsgruppe Palliation zum Ausdruck gebracht, dass es ihr ein Anliegen ist, das Know-how auch in diesem Bereich zu festigen und zu vertiefen. Eine unserer zentralen Stärken, nämlich die Fähigkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit, wie wir sie beispielsweise im Bereich des geriatrischen Assessments, der Rehabilitation, aber auch der operierenden Fachgebiete und anderer Spitalbereiche entwickelt haben, wird uns befähigen, dieses Thema zum Wohle unserer Patientinnen und Patienten kompetent und nachhaltig anzugehen.

Statistiken führen auf, wie viele Palliativbetten pro Million Einwohner in der Schweiz vorhanden sind. Unser Bestreben wird jedoch nicht sein, eine Anzahl Palliativbetten zu eröffnen, sondern die Kompetenz der palliativen Betreuung zu verstärken und das Know-how auf einer interdisziplinär gestützten Basis weiter zu entwickeln.

Dr. Martin Conzelmann  
Chefarzt Geriatrie und Ärztlicher Direktor

# felix

03/2002

## Inhaltsverzeichnis

- |   |   |
|---|---|
| 2. Editorial  | 23. Z'Basel a mym Rhy – Das Tagespflegeheim auf dem Rhein |
| 4. Grosse Begeisterung für den Betriebsausflug an die Expo.02       | 25. Traditioneller Velotag mit NewRide                    |
| 6. Palliative Medizin, Pflege und Betreuung im Felix-Platter-Spital | 27. Qualität in kleinen Schritten                         |
| 8. Mögliche Massnahmen nach Sturz                                   | 30. Expo – Ausflug des Alters- und Pflegeheims            |
| 10. Öffentliches Symposium für Patienten mit Rheumatoider Arthritis | 32. WE'G LehrerInnen im FPS                               |
| 12. Das Rheumalabor   | 33. Unser «Danggschön» an die Freiwilligen                |
| 15. Rückbau von 5 Badezimmer im Hauptgebäude                        | 34. Konzerte im FPS                                       |
| 16. Umbau – und Raumnutzungsänderungen im Gebäude A                 | 35. Wechsel beim Patienten-Taxi-Dienst                    |
| 18. Information und Postbüro in neuem Kleid                         | 36. Ein Jahr Wohnheim                                     |
| 19. Hilfe für Bulgarien – auch aus dem FPS                          | 37. Spende für das Wohnheim                               |
| 21. Wer teilt, gewinnt!   | 38. Kommentare von FPS-PatientInnen                       |
|   | 39. Personelles   |
|   | 48. Veranstaltungskalender                                |
|   | 50. Berufsschulen im Gesundheitswesen                     |

### felix

Hauszeitung  
des Felix Platter-Spitals Basel (FPS)

3, 2002, 15. Jahrgang

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgeber:  
Felix Platter-Spital, Direktion

Redaktionsteam:  
Susan Serena, Simone Hirschi,  
Rudolf Wolf, Edith Weiss

Koordination:  
Edith Schweizer-Völker, Urs Ulrich

Fotos: Dieter Hofer und Nicole Suter

### Redaktionsadresse:

Felix Platter-Spital  
Urs Ulrich  
Postfach  
4012 Basel  
Telefon 061 326 41 03  
Fax 061 326 41 02  
E-Mail: [urs.ulrich@fps-basel.ch](mailto:urs.ulrich@fps-basel.ch)  
[www.felixplatterspital.ch](http://www.felixplatterspital.ch)

Layout:  
Gruener&Brenneisen AG, Basel  
Textbearbeitung / Litho / Druck:  
Interrepro AG, Münchenstein  
Auflage: 3000

Titelblatt:  
Betriebsausflug an die Expo.02

Redaktionsschluss für die nächste  
Nummer: 14. November 2002

## Grosse Begeisterung für den Betriebsausflug an die Expo.02

In jedem fünften Jahr wird der zur Verfügung stehende Gesamtbetrag für die Personalanlässe für einen besonderen Zweck verwendet. Im 2002 war es wieder soweit. Aufgrund der guten Erfahrungen mit den Ausflügen von 1992 an den Vierwaldstättersee und 1997 nach Solothurn entschloss sich die Spitalleitung für einen Betriebsausflug nach Biel an die Expo.02, bei der sich die Schweiz präsentierte, sich Fragen stellte und feierte.

Die Mitarbeitenden des FPS kamen in den Genuss eines einzigartigen, aussergewöhnlichen Erlebnisses. Die Begeisterung war gross und entsprechend hoch war die Zahl der Teilnehmenden. Über 670 gutgelaunte FPSler reisten am 13. und am 20. September im Extrazug nach Biel und liessen sich vom Thema der Arteplage Biel «Macht und Freiheit» inspirieren. Kämpften wacker im *Empire of Silence* um den Sieg der Kommunikation oder sahen entsetzt zu, wie teures Geld verschreddert wurde. Na ja, bei der gemütlichen Fahrt im Einkaufswägel als *Strangers in Paradise* durch die imaginäre Schweiz konnten sie sich wieder erholen. Das exklusive Mittagessen im Grand Chapiteau liess fast keinen Wunsch offen, den man später auf den Wunschterminals in der Ausstellung SWISH, der Wunschlandschaft Schweiz, hätte eintippen können. Hoffen wir aber, dass die guten Wünsche der beiden Direktoren zur Gesamtanierung des Felix Platter-Spitals, die sanft über den Seeboden glitten, bald in Erfüllung gehen, damit wir uns in Analogie zu Cyberhelvetia nicht zu einem Cyberfelix entwickeln müssen.

Urs Ulrich, Direktionsassistent



Die Ausstellungen begeistern



*Das Buffett im «Grand Chapiteau»  
lässt kaum Wünsche offen*



*Ein wilder Bullenritt im «Happy End»*



*Gleis 11 in fester Hand  
des FPS*



*FPSler als Strangers  
in Paradise*

## Palliative Medizin, Pflege und Betreuung im Felix-Platter-Spital



*von links nach rechts:*

*Chantal Issenhart  
Marianne Keller  
Martin Haene  
Dr. Andreas Studer  
Gudrun Dehnert  
Christine Hendriksen  
Cecile Wittensöldner  
Susanne Serena*

*Nicht auf dem Foto:  
Beatrice Fischer*

Im Sommer 2002 hat die Spitalleitung des FPS eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich dem Thema Palliation im Felix Platter-Spital annehmen soll. Palliative Betreuung wird von der Weltgesundheitsorganisation WHO definiert als «Lindern eines weit fortgeschrittenen, unheilbaren Leidens mit begrenzter Lebenserwartung durch ein multiprofessionelles Team mit dem Ziel einer hohen Lebensqualität für den Patienten, seine Angehörigen und möglichst am Ort der Wahl des Patienten». Dies unabhängig davon, wie alt die Betroffenen sind und an welcher Krankheit sie leiden. Die Spitalleitung hat auch zur Kenntnis genommen, dass dieses Thema bei verschiedenen Berufsgruppen in unserem Hause immer wieder Anlass zu vertieften Diskussionen gibt, insbesondere hat sich der Pflegedienst in Weiterbildungsveranstaltungen mit diesem Thema beschäftigt. Obwohl viele Kenntnisse bezüglich Palliativmedizin und Palliativpflege in unserem Hause vorhanden sind, fehlt eine strukturierte interdisziplinäre, breit abgestützte Vorgehensweise, wie das in anderen Bereichen im FPS, z.B. in der Rehabilitation oder im geriatrischen Assessment realisiert ist. Der Spitalleitung war es daher ein Anliegen, dass die Arbeitsgruppe, die sich mit diesem Thema befassen soll, interdisziplinär zusammengesetzt ist, um möglichst alle Aspekte der Palliativmedizin, Palliativpflege und Palliativbegleitung einbringen und berücksichtigen zu können.

Folgende Personen konnten für die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Palliation gewonnen werden:

Pflegedienst: Beatrice Fischer, Chantal Issenhart,  
Marianne Keller, Susanne Serena,  
Martin Haene

Psychologischer Dienst: Christine Hendriksen

Seelsorge: Gudrun Dehnert

Interne Schulung: Cecile Wittensöldner

Ärztlicher Dienst: Dr. Andreas Studer  
(Leitung der Arbeitsgruppe)

Die Arbeitsgruppe hat sich im September ein erstes Mal getroffen und wurde von Mitgliedern der Spitalleitung persönlich über die Eckwerte und Zielsetzungen informiert.

Für die Spitalleitung

Dr. M. Conzelmann, Chefarzt und Ärztlicher Direktor

## Mögliche Massnahmen nach Sturz

Nach der Fertigstellung des Sturzinfo 2 im Frühjahr 2002 arbeitete die Qualitätsarbeitsgruppe Sturz (QUAST) in den letzten Monaten wie geplant an einer Zusammenstellung der bei uns im Hause verfügbaren Massnahmen zur Vermeidung von Stürzen. Denn weiterhin haben wir in unserem Spital mit einer hohen Zahl an Stürzen und sich daraus ergebenden Verletzungen zu tun. Aus diesem Grunde sind Stürze der Schwerpunkt unserer Qualitätsarbeit im Rahmen des VQG Standards: «Umgang mit kritischen Zwischenfällen».

In einer Informationsveranstaltung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnte der Massnahmenkatalog am 8. August 2002 vorgestellt werden. Vorausgegangen waren lange Diskussionen und Überlegungen, wie die vielfältigen Aspekte, die zur Sturzprävention und zum professionellen Umgang mit gestürzten Patienten gehören, übersichtlich und für die tägliche Arbeit brauchbar dargestellt werden können. Die Arbeitsgruppe entschied sich für ein laminiertes, doppelseitiges Arbeitsblatt, das nicht nur auf allen Stationen bzw. Pflegeeinheiten verfügbar sein soll, sondern auch an den Arbeitsplätzen der Physio- und Ergotherapie sowie der ärztlichen Mitarbeiter. So soll das Arbeitsblatt immer dann zur Hand sein, wenn im Pflegedienst, bei der Arztvisite oder in interdisziplinären Besprechungen mit Therapeuten die Konsequenzen einer Sturzgefährdung oder stattgehabter Stürze diskutiert werden.

*Gut besuchte  
Sturz-Informations-  
veranstaltung*



Der Massnahmenkatalog besteht aus zwei Teilen. Auf der Vorderseite werden die Schritte aufgelistet, die nach einem Sturz einzuleiten bzw. in der Akutsituation zu bedenken sind.

Die Rückseite befasst sich mit den weitergehenden Konsequenzen.

Die Massnahmen, die zur Verfügung stehen, sind unterteilt in die Bereiche Abklärungen, Hilfsmittel, Therapien und Training sowie Umfeldanpassung. Für alle Massnahmen ist ersichtlich, wer aus dem Interdisziplinären Team beteiligt ist.

An der Vorstellung des Massnahmenkataloges nahmen ca. 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Bereichen teil. Visnja Campisi, Stellvertretende Leiterin Physiotherapie Rheuma, Annemarie Lindner, Ergotherapeutin im 6. Stock, Anna Sennrich, Stationsleiterin 8 West und Dr. M. Frank, Oberarzt Geriatrie Rehabilitation, erläuterten den Aufbau des Arbeitsblattes und illustrierten einzelne Massnahmen mit Beispielen. Unter anderem konnte das neue Verfahren zum Bezug von Antirutschsocken, das durch die Leiterin Hauswirtschaft, Frau Anita Mannhart mit der Zentralwäscherei unter Mitwirkung von Giulano Cimeli, Sektorleiter Pflege Rheumatologie, erarbeitet worden war, vorgestellt werden.

Nach der gut besuchten Informationsveranstaltung werden die betroffenen Bereiche (Pflegedienst aller Sektoren, Physio-, Ergotherapie sowie Ärztlicher Dienst des Geriatriischen Kompetenzzentrums und der Rheumatologischen Universitätsklinik) auf dem Linienweg die laminierten Arbeitsblätter erhalten. Alle MitarbeiterInnen am Sturzprojekt sind sehr auf Ihre Reaktionen gespannt und hoffen, dass so die Betreuung sturzgefährdeter Patienten weiter verbessert werden kann.

Dr. Matthias Frank, Oberarzt

## Öffentliches Symposium für Patienten mit Rheumatoider Arthritis am 25. Juni 2002

Die Rheumatologische Universitätsklinik behandelt häufig Patienten mit chronischen Leiden des Bewegungsapparates. Eine spezielle Form dieser Krankheiten stellt die rheumatoide Arthritis (auch chronische Polyarthritits genannt) dar. Diese Erkrankung tritt häufig auch schon bei jüngeren Patienten auf. Je nach Stadium und Ansprechen auf die Behandlung ist für die Betroffenen zwischen einem weitgehend normalen bis zu einem stark eingeschränkten Leben alles möglich. Weltweit sind etwa 1% der Bevölkerung von rheumatoider Arthritis betroffen. Das weitverbreitete Problem der altersbedingten Gelenkbeschwerden wird in der Bevölkerung ebenfalls als Rheuma bezeichnet. Mit diesen sogenannten Arthrosen hat die rheumatoide Arthritis nur diejenigen Beschwerden gemeinsam, die aufgrund der Gelenkzerstörung entstehen.



*Hände mit ausgeprägten Veränderungen im sehr fortgeschrittenen Stadium einer chronischen Polyarthritits. Die Gelenke sind durch den Krankheitsprozess zerstört, die sichtbare Fehlstellung der Hände lässt die Probleme im Alltag erahnen. Veränderungen wie diese könnten mit den heutigen Therapien praktisch immer verhindert werden.*

Auf Anregung der beiden in der Region existierenden Selbsthilfegruppen für Patienten mit rheumatoider Arthritis hat die Rheumatologische Universitätsklinik erstmals im April 2001 am Felix Platter Spital eine Informationsveranstaltung für Polyarthritiker durchgeführt, der ein grosser Erfolg beschieden war. Deshalb haben wir uns entschlossen, diese Veranstaltung auch im 2002 erneut durchzuführen, unterstützt durch den gleichen Sponsor (Firma Pfizer). Bezüglich Themenwahl, Durchführungstermin und Information der Patienten wurden wir von den Patientenorganisationen tatkräftig unterstützt.

In dankenswerter Weise fand sich in Dr. Werner Jelk, Rheumatologe in Oberwil – der ebenfalls im letzten Jahr schon mitgewirkt hatte – wieder ein Vertreter aus der Praxis, der für die dort anfallenden Probleme ein kompetenter Gesprächspartner ist.

Am Dienstag, den 25. Juni 2002, um 17.30 Uhr konnte die Veranstaltung beginnen. Zusammen mit der Regionalgruppe Flügelrad, der Schweizerischen Polyarthritiker-Vereinigung und der Selbsthilfegruppe Rheumatoide Arthritis BS/BL konnten wir die interessierten Patienten mit einer kleinen Erfrischung empfangen. Dabei ergaben sich auch schon erste Gespräche.

Im offiziellen Teil der Veranstaltung folgte auf die Begrüssung die Gelegenheit für die Vertreterinnen der beiden Selbsthilfegruppen, kurz ihre Arbeit und Ziele vorzustellen. Danach wurde in zwei kurzen Referaten über neue Medikamente für die Behandlung der rheumatoiden Arthritis (Dr. Thomas Vogt) und daran anschliessend über Probleme der rheumatoiden Arthritis im Alltag (Dr. W. Jelk) berichtet. Dann folgte der wichtigste Teil der Veranstaltung: die Vortragenden, Professor Alan Tyndall, Eleonora Gregor (Physiotherapie) und Pamela Cartlidge (Ergotherapie) standen in einer engagierten Diskussion der interessierten Zuhörerschaft für ihre vielfältigen Fragen zur Verfügung. Obwohl die Vorträge kurz und die Fragezeit lang war, hätte der Abend noch weit ausgedehnt werden können. Die zahlreichen Betroffenen und Angehörigen stellten Fragen zu komplexen Aspekten der Erkrankung, Hilfsmitteln und Therapien aber auch zu einfachen, praktischen und organisatorischen Problemen.

Im Anschluss wurde noch ein kleiner Apéro angeboten. In Gesprächen wurden wir dazu ermutigt und aufgefordert, diese Veranstaltung auch 2003 erneut durchzuführen. Auch von Seiten des Sponsors wurde diese Idee begrüsst. Weiterhin soll die Veranstaltung «im Stillen» stattfinden, um den Betroffenen die Möglichkeit zu geben, ohne Einbezug einer breiten Öffentlichkeit ihre spezifischen Anliegen unter ihresgleichen und direkt mit entsprechenden Fachpersonen diskutieren zu können.

Dr. Thomas Vogt, Leitender Arzt

## Das Rheumalabor

«Das Rheumalabor hat zunächst einen Namen, der altertümlich klingt und nicht verrät, dass wir eine Reihe von wichtigen Messungen durchführen, die bei entzündlichen Erkrankungen und immunologischen Störungen wichtig sind», so der Leiter Dr. Stephan Regenass. Sieben Laborantinnen (Monika Künzle, Martine Bochenaki, Dorette Bürgin, Elisabeth Zurfluh, Catherine Beer, Jolanda Romanens und Andrea Halbeisen) sind in den Parterreräumen von Gebäude J in 500 Stellenprozenten tätig, und sie scheinen das zu schätzen, was Dr. Regenass ausspricht: «Wir haben ein Team, das schon lange und sehr harmonisch zusammenarbeitet – gute Voraussetzungen für Effizienz, Kompetenz, Flexibilität und Freundlichkeit».



*v.l.n.r.: Martine Bouchenaki, Catherine Beer, Andrea Halbeisen, Stephan Regenass, Monica Kuenzle, Elisabeth Zurfluh (auf dem Bild fehlen: Dorette Buergin, Jolanda Romanens). Aufgenommen im neu renovierten Labor.*

Tatsächlich arbeiten beispielsweise die Cheflaborantin Monika Künzle und ihre Kollegin Dorette Bürgin bereits seit zwanzig Jahren an diesem Ort, und Andrea Halbeisen hat hier die Lehre absolviert und ist später zurückgekehrt.

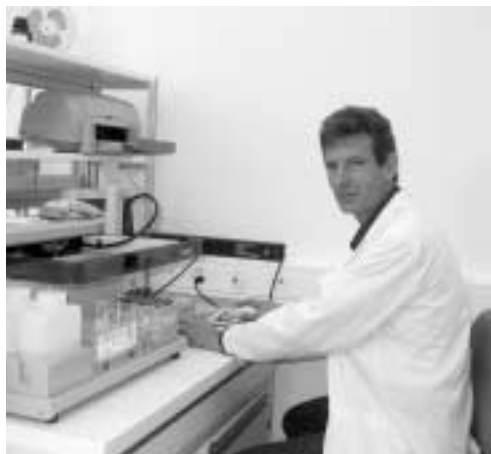
Besonders geschätzt wird die vielfältige Tätigkeit – die teilweise sehr klassische Diagnostik (manuell, arbeitsintensiv, für die Laborantin wissensmässig und technisch anspruchsvoll) in der Kombination mit neueren Methoden (Automatisation, Erprobung und Etablierung von neuen Testmethoden).



Catherine Beer

Rheumatologische Erkrankungen sind komplexe Erscheinungen, deren Ursachen nicht vollständig geklärt sind. Es geht hier um den Nachweis beispielsweise von Auto-Antikörpern, tumorassoziiierter, rheumatoider Arthritis, Gicht, Lupus oder Morbus Wegener. Kristallbeurteilungen an Gelenksflüssigkeit aus Punktaten für den Gicht-Nachweis sind übrigens eine Spezialität des Rheuma-Labors, da solche nur noch hier durchgeführt werden. Das zunehmende Verständnis dieser Krankheiten führt dazu, dass laufend bessere Tests entwickelt werden. Die Messung von Auto-Antikörpern ist jedoch viel komplizierter als beispielsweise die Bestimmung von chemischen Analyten, und das Gebiet ist viel schwieriger zu standardisieren. Um diese komplexen mikroskopischen Bilder deuten zu können, ist viel Erfahrung und Geduld notwendig. In diesem Bereich ist so vieles unklar,

dass die Arbeit von Hand wohl kaum je durch Automaten ersetzt werden kann. Wie auch im Klinischen Labor (s. SPROOCHROOR 4/2001) wechseln die Laborantinnen immer wieder ihren Arbeitsplatz, damit sichergestellt ist, dass alle immer auf dem neuesten Stand und mit allen Arbeiten vertraut sind. Am Wochenende wird Pikettdienst geleistet, und abends kann es auch vorkommen, dass es Überstunden gibt, wenn ein Notfall abgeklärt werden muss. Wie Monika Künzle betont, steht das Rheuma-Labor aber auch für Auskünfte jederzeit zur Verfügung. Erneuerungen sind hier immer wieder notwendig, so wurden die Räumlichkeiten kürzlich renoviert und durch einen Arbeitsplatz mit Infektionsschutz und einen Pipettierroboter ausgestattet.



*Dr. Stephan Regenass sitzt am neuen Pipettierroboter, der die Vorbereitungsarbeiten für den Nachweis von Autoantikörpern mit dem Mikroskop übernimmt.*

Das Rheuma-Labor ist ein Teil des Universitäts-Spitals; Untersuchungen werden grösstenteils für das Kantonsspital durchgeführt. Neben dem Felix Platter-Spital sind aber auch weitere Spitäler und praktizierende Rheumatologen Auftraggeber aus dem Raum Basel bis in die Innerschweiz.

Neben seiner Funktion als Dienstleistungsbetrieb ist das Rheuma-Labor auch Ausbildungsstätte. Das gilt für angehende medizinische Laborantinnen ebenso wie für Ärzte, die den schweizerischen Fachausweis FAMH für Laborspezialisten erlangen möchten. Auch für Assistenzärzte des Felix Platter- und des Kantonsspitals werden zweimal jährlich Labor-kurse durchgeführt, und immer wieder arbeiten hier auch Dissertanden der Medizinischen Fakultät der Universität.

Zu den wissenschaftlichen Aufgaben des Rheuma-Labors gehört die Teilnahme an internationalen Arbeitsgruppen, so z.B. einer Arbeitsgruppe der EULAR (European League Against Rheumatism) zur Standardisierung und Interpretation antinukleärer Antikörper, die Teilnahme an Forschungsprojekten der Rheumatologischen Universitäts-Klinik und von Partnerinstituten, z.B. für die Evaluierung von neuen diagnostischen Tests oder Studien zum Knochenstoffwechsel.

Edith Schweizer-Völker

## Rückbau von 5 Badezimmern im Hauptgebäude

Bereits vor den Jahren 1998 und 1999, als im Hauptgebäude 126 Nasszellen mit Duschen vor den Patientenzimmern installiert wurden, hatte man sich Gedanken über die Verwedung der beiden Badezimmer auf jedem Stock gemacht. Damals wurde entschieden, dass die Badezimmer Ost nicht mehr benötigt werden. Zusammen mit der letzten Umbaustappe wurden diese Badezimmer dann aufgehoben und die Räume für verschiedene Nutzungsbedürfnisse hergerichtet.



*Im Hohlraum hinter der ehemaligen Plättliwand wird die Installation der Lüftung, Heizung, Wasser- und Sauerstoffleitungen sichtbar*

Mit den Um- und Rückbauarbeiten wurde im August 2002 auf der Station 8 begonnen. Entsprechend dem Baufortschritt bewegen sich die Handwerker etwa alle zwei Wochen auf die nächst tiefere Etage. Die Arbeiten auf Station 2 dürften dann gegen Ende November 2002 beendet sein.

Dass bei solchen Rückbauarbeiten viele kleinere und grössere Probleme gelöst werden müssen, versteht sich von selbst. Zu richtigen Forschungsarbeiten bezüglich Leitungsführung hat die Tatsache geführt, dass zur Beheizung der Handtuchstangen und des Wärmeschrankes für Bademäntel und Badetücher normales Verbrauchs-Warmwasser verwendet wurde (beim Verwenden von Heizungswasser wäre im Sommer die Wäsche kalt geblieben). Nebst den Anschlüssen für die Badewannen, Duschen und Lavabos hatte diese Art der technischen Lösung zu einer sehr komplizierten Installation geführt, die nun auf die noch übrig bleibenden Lavabos reduziert werden muss.

Rudolf Wolf, Leiter Technischer Dienst

In den vergangenen drei Jahren haben wir die Erfahrung gemacht, dass auf den Akut- und Reha-Abteilungen das Badezimmer Ost kaum mehr als solches benutzt wird und «nur» als Materiallager dient. In der Folge haben wir das Hochbau- und Planungsamt mit dem Rückbau beauftragt. Die beiden Langzeitstationen 7 und 8 behalten ihre Badezimmer mit je einer hydraulischen Hebebadewanne, die dort eingebauten Duschen werden aber entfernt. Die Stationen 2 bis 6 erhalten nun einen zusätzlichen Raum, der in den meisten Fällen direkt dem Personal als Aufenthalts- und Ruheraum zugute kommt.

## Umbau – und Raumnutzungsänderungen im Gebäude A im Rahmen der Umsetzung des neuen Materialzulieferungskonzeptes



*Optimale Arbeitsbedingungen im neuen Apothekenraum*

Unmögliches möglich zu machen – vor diese Aufgabe stellte uns der Auftrag, das neue Felix Platter-Spital Materialzulieferungs-Konzept im Gebäude A umzusetzen. Raum, Räume? Alles belegt! Jedoch ist es «in der Natur der Sache», dass scheinbar Unlösbares ein Mass an Kreativität und Ideen auslöst.

Das Resultat kann sich sehen lassen! Gleichzeitig konnten die «Apotheken» der Stationen A1 / A2 und der Station A3 mit einem etwas aufwändigerem Umbau dem heutigen Standard angepasst werden. Durch die Fusion der Geräteräume der Stationen A2 und A3 konnte ein Raum für die zum Teil hochempfindlichen medizinischen Apparate geschaffen werden.

Im selben Zuge wurde es der Arbeitsgruppe «Rauchen im Gebäude A» möglich, den Auftrag der Spitalleitung zu erfüllen. Nämlich, nach einer Lösung zur Trennung von Rauchern und Nichtraucher zu suchen. Durch die Rochade des Büros des ärztlichen Dienstes steht nun den Raucherinnen und Rauchern der Stationen A1–A3 im ersten Stock ein Raum zur Verfügung und durch einen Einbau im Untergeschoss ein Raum für die Raucherinnen und Raucher des Wohn – und Tagesheimes.

Bis anhin war das Rauchen nur im Haupteingangsbereich möglich, was zu belästigenden Rauchimmissionen führte.

Analog dem Hauptgebäude ist die Signaletik angepasst und lässt eine bessere Orientierung für die Besucherinnen und Besucher zu. Durch regelmässige Sitzungen mit dem Leiter des Technischen Dienstes, der Leiterin der Hauswirtschaft und den Leiterinnen und dem Leiter der betroffenen Stationen, erreichten wir unter anderem die Gewährung des Informationsflusses und eine optimale Vernetzung der Um- und Einbauarbeiten. Zu erwartende Probleme konnten frühzeitig erkannt und anstehende gelöst werden.

Meinen speziellen Dank den Patientinnen und Patienten sowie dem Pflegepersonal für das Aushalten bezüglich allem, was Rochaden und Umbauten so mit sich bringen.

Dank auch dem Leiter und den Mitarbeitern der technischen Dienste für die Sicherstellung eines effizienten Ablaufes des Ein- und Umbaues. Ausserdem der Leiterin der Hauswirtschaft und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den Mehraufwand an Reinigung.

Neugierig und «gluschtig» geworden, die Änderungen zu besichtigen? Diese Möglichkeit besteht im Rahmen eines Adventfestnachmittages am ersten und zweiten Dezember. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Susan Serena Leiterin Pflege Sektor 3

## Information und Postbüro im neuen Kleid



*Herzlich willkommen  
am neuen Infoschalter*

uu. Im Juli wurden die Räumlichkeiten der Information/Telefonzentrale sowie das Postbüro umfassend umgebaut. Aus den beiden eher düsteren Zimmerchen ist ein freundlicher, heller Raum geworden, der die vielfältigen Dienstleistungen der Kommunikationsdienste unterstützt und die eingeleiteten betrieblichen Umstrukturierungen auf sinnvolle Weise ergänzt.



*Viel Licht und Luft  
im neu gestalteten  
Arbeitsraum*

## Hilfe für Bulgarien – auch aus dem FPS

Seit über vier Jahren gibt das Felix Platter-Spital medizinische Hilfsgüter ab für Bulgarien. Vieles, das hier ersetzt werden muss, u.a. vierhundert Matratzen, diverse Rollstühle, Rollmaterial, Geschirr und Vorhänge haben bereits den Weg in dieses von Armut gezeichnete Land gefunden. Initiantin dieser weiter laufenden Aktion, an der sich auch das Kantonsspital und weitere Institutionen beteiligen, ist die in Basel lebende Comtesse Esther de Pommery.



*Esther de Pommery als Hebamme mit dem ersten in der Gipsy-Clinic geborenen Kind.  
Foto z.V.g.*

«Es ist mir kalt über den Rücken gelaufen, als mir Esther de Pommery von den Zuständen erzählte, die in bulgarischen Spitälern herrschen» erklärte Anita Mannhart, die Leiterin Hauswirtschaft im FPS. Es war für sie deshalb selbstverständlich, dass auch von hier Material beigesteuert wird, das – nach unseren Massstäben gemessen – ersetzt werden muss. «In erster Linie werden Matratzen benötigt, damit die Kranken nicht auf dem nackten Boden liegen müssen», so Esther de Pommery.

Begonnen hat alles vor 15 Jahren, als die engagierte Frau hier eine Aktion mit 25000 Weihnachtspaketen für Rumänien startete und mit den dort herrschenden, schockierenden Zuständen konfrontiert wurde. In der Zwischenzeit hat sie sich auch für «BaZ hilft Not lindern» mit der Organisation von Konzerten engagiert (sie ist ausgebildete Sängerin) und hat weitere Hilfssendungen für Afrika und Russland initiiert. Aber auch in Basel hat sie offene Augen für versteckte Armut, die sie auf ganz persönliche Weise zu lindern versucht.

Eine Einladung nach Bulgarien hat bewirkt, dass Esther de Pommery für die dortigen Studenten Computer mit Hilfe von Crossair übersenden konnte – es waren die ersten an der Universität von Sofia – und dass sie systematisch begann, medizinisches Material zu sammeln. Die damalige Regierungsrätin Monika Schaller machte einen Aufruf an die Basler Spitäler, der erfolgreich verlief. Wie und mit welchen Mitteln diese Güter allerdings transportiert werden sollten war noch völlig

ungewiss. Aus Sofia kam dann die Meldung, dass ein reicher Zigeuner (Roma) den Transport übernehmen würde für die Errichtung einer Klinik, da es für diese Volksgruppe kein Spital gab, das diese Menschen aufgenommen hätte. Esther de Pommery, die auch eine Ausbildung als Krankenschwester und Hebamme besitzt und auf dem Beruf tätig ist, informierte sich vor Ort und fand einen Restaurantbesitzer, der sein Lokal zur Verfügung stellte. Im Juni 2001 konnte dieses Notfallspital und eine Frauenklinik am Rand von Sofia eröffnet werden für eine Bevölkerung von 50 000 Roma. Das erste darin geborene Kind ist mit Hilfe der Hebamme Esther de Pommery auf die Welt gekommen.



*Eröffnung der ersten von Basel ausgestatteten Klinik in Bulgarien. Foto z.V.g.*

Die Frauen arbeiten dort in den Kohlenbergwerken und sind entsprechend krank. Mit Unterstützung der Frau des dortigen amerikanischen Botschafters wird jetzt auch für ein Mammographiegerät gesammelt. «Das traurige ist, dass die Leute dort weniger an den Krankheiten sterben, sondern vor allem an den Infektionen», so Esther de Pommery. Die Stadt Schaffhausen hat deshalb ein erstes Sterilisationsgerät gesponsert; von Basel erhofft sich Esther de Pommery das Mammographiegerät. Das bis jetzt aus der Schweiz gelieferte Material für insgesamt neun Spitäler entspricht in Bulgarien einem Wert von rund 5 Millionen US \$; man hat die engagierte Helferin inzwischen als Ambassador of Good Will der UNO vorgeschlagen.

Eine grosse Hilfe bei diesen Aktionen war die Schenkung einer vollständigen Basler Arztpraxis, die uneigennützig zur Verfügung gestellt wurde. Zwischenzeitlich arbeitet Esther de Pommery auch wieder für Afrika (Mali), und glücklicherweise kann sie auch auf ein ganzes Team von freiwilligen Helferinnen und Helfern zurückgreifen, zu denen auch ihre Tochter Natacha gehört. Ihr Schloss in Frankreich hat sie verkauft, weil sie zugunsten ihrer karitativen Tätigkeit gerne auf Luxus verzichtet. Zur Zeit greift sie aber auch wieder auf ihren angestammten Beruf als Sängerin zurück; in Zürich wird sie in einem Verdi-Konzert singen, und in Modena wird man sie auf der Bühne als Traviata bewundern können.

Edith Schweizer-Völker

## «Wer teilt, gewinnt!»

**Erfahrungen mit der Einführung und den ersten Schritten eines Job-Sharings im Kader Pflegedienst auf der Station 8 mit Karine Munzer, Anna Sennrich und Chantal Issenhardt aus der Sicht der Vorgesetzten.\***

Über zwei Jahre dauerte es, bis wir den Projektgedanken «Job-Sharing» auf der Station 8 Ost in die Realität umsetzen konnten. In gewissen Situationen kann eine Verzögerung Glück bedeuten. Wir hatten Glück: Einerseits lässt es die private Situation von Chantal Issenhardt nun zu, dass sie die Funktion einer Stationsleiterin im Teilpensum übernehmen kann und andererseits wird durch den Stationsleiterinnenwechsel im Westen der prozentual definierte MitarbeiterInnenanteil durch eine zusätzliche Person nicht überschritten. Überdies hat sich die neue Stationsleiterin im Westen – Anna Sennrich – sofort für das Projekt begeistern können. Die betreffenden Mitarbeiterinnen konnten das Thema «Job Sharing» in das Förderungsprogramm für Stationsleiterinnen mitnehmen und, last but not least, ist uns die Bereitschaft zur Unterstützung der restlichen Leitungsmitglieder im Sektor 3 gewiss.

Da wir im FPS-Pflegedienstkader noch nicht auf Erfahrungen mit Job-Sharing zurückgreifen können, hatten wir viel Handlungsspielraum und die Möglichkeit eines unbelasteten Einstiegs. Mit Spannung und Neugierde starteten wir das Projekt. Die beiden Stelleninhaberinnen erfüllen die Kriterien für ein gutes Gelingen. Sie bringen komplementäre Qualifikationen, persönliches sowie fachliches Harmonisieren und gegenseitiges Vertrauen mit.

Um eine grösstmögliche gegenseitige Akzeptanz zu schaffen, wurden die Mitbetroffenen frühzeitig in das Projekt und die damit verbundenen Veränderungen miteinbezogen.

Der zugeordnete Aufgabenkomplex wird auf der Station 8 Ost im Job-Sharing auf zwei Stationsleiterinnen aufgeteilt; als Team übernehmen sie gemeinsam die Verantwortung für die Erfüllung ihrer Aufgaben, das heisst im Job-Pairing (englisch "pair" = «Paar»). Besondere Beachtung ist dabei der Diensterteilung zu schenken.

Auch das Problem der Büroräumlichkeiten musste gelöst werden. Drei Mitarbeiterinnen müssen sich zukünftig den ohnehin engen Raum teilen. Obwohl nicht immer alle drei physisch anwesend sein werden,

sollte doch jeder Stationsleiterin ein eigenes Plätzchen zugestanden werden. – «Ja, nu halt, rücken wir noch etwas näher zusammen.» – René Weber aus dem Team des Technischen Dienstes grub im Möbelfundus nach Brauchbarem und steuerte Umbau-Ideen bei. Die so gefundene Lösung ist annähernd perfekt, und ab 1. September 2002 ist Chantal Issenhart offiziell zur Stationsleiterin befördert worden.

\* Karine Munzer, Chantal Issenhart und Anna Sennrich werden in der nächsten «felix»-Ausgabe über ihre Erfahrungen mit dem Job Sharing berichten.

Susan Serena, Leiterin Pflege Sektor 3



Foto z.V.g.

### **Chantal Issenhart**

Wurde 1964 geboren. Ihre Ausbildung zur diplomierten Kranken- und Kinderkrankenschwester absolvierte sie in Strassburg. Erfahrungen sammelte sie im Spital in Lausanne sowie im Kantons- und Frauenspital in Basel in den Disziplinen der Inneren Medizin, Chirurgie, Pädiatrie sowie auf der Intensiv-Station. Dazwischen liegen Einsätze als Einsatzverantwortliche in Krisen- und Kriegsgebieten bei den «Médecins sans frontières».

Chantal Issenhart trat 1991 ins Felix Platter-Spital ein, übernahm nach einigen Monaten die Funktion einer stellvertretenden Stationsleiterin und vertrat zwei Stationsleiterinnen während deren längeren Abwesenheiten.

Vorstellung Anna Sennrich siehe Seite 45 Personelles

## **«Z'Basel a mym Rhy...» – Das Tagespflegeheim auf dem Rhein**

**Auf diesen Tag hin hatte ich einen Traum. Ich träumte davon, unsere Besucherinnen und Besucher zu dieser kostspieligen Schiff-Fahrt einzuladen. Also machte ich mich, unterstützt vom Team, auf die Socken und suchte Geld. Und siehe da: Wir fanden Sponsoren, durch die ein Teil der Kosten übernommen wurde! Herrn Dr. E. Brunner von der Cityring-Apotheke und dem «Fond für Geriatrie-Patienten» des FPS ein riesengrosses Dankeschön!**

Trotz der immensen Baustelle wählen wir die Schiffflände, um von Land zu gehen. Wir sind uns bewusst, dass dies mit einem grossen Chaos verbunden sein kann im Blick auf die IVB-Busse, welche die vielen Fahrgäste chauffieren.

Die allgemeine Wetterlage lässt uns nicht unbeschwert diesem Ausflugstag Ende Juli entgegenblicken. Petrus testet unsere Zuversicht. Gemeinsam fiebern wir und hoffen. Wir ermuntern uns gegenseitig, einerseits doch zuversichtlich zu sein und andererseits, Petrus noch intensiver zu bestürmen. Der Wetterbericht vom 25. Juli ist das aktuelle Thema. Je näher wir diesem Tag kommen, desto bescheidener werden wir mit unseren diesbezüglichen Erwartungen.

An der Schiffflände treffen die ersten Gäste bereits ab 10.00 Uhr ein. Sie waren allein und in Begleitung von Angehörigen mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Wir sind glücklich, dass es nicht regnet und machen es uns auf den vielen Sitzbänken bequem. Ganz allmählich finden sich nacheinander die IVB-Busse ein.

Unser Schiff, «MS Christoph Merian», legt um 11.30 Uhr ab in Richtung Rheinfelden. So begeben wir uns alle gemütlich mit Lift und Treppe an's Ufer. Auf dem Schiff halten wir uns in zwei Gruppen auf. Für Leute im Rollstuhl oder stark Gehbehinderte ist der Raum direkt beim Schiff-Eingang vorgesehen. Von dort aus kann man ohne Hindernisse auf den Bug gelangen. Die mobileren Gäste finden Platz im Untergeschoss, welches mit wenigen Treppen erreicht und über das Heck verlassen werden kann.

Schon bald beginnt am gepflegt gedeckten Tisch der Service des feinen Mittagessens, das von Sissacher Rosé begleitet wird. Nebenher genießen wir die wunderbare Aussicht durch die grossen Fenster. Das Dessert nehmen wir auf der Rückfahrt ein. Immer wieder bestaunen wir direkt im Fahrtwind die Landschaft und den stark wechselnden Himmel mit

Wolken und Sonne. Zwischenhinein grüsst uns Petrus mit einer nassen Erfrischung.

Vier Stunden auf dem Schiff bieten, neben Gesprächen und Entspannung auch Platz für Erinnerungen. Schöne Gedanken tauchen auf. Traurige Stimmungen melden sich. Vier Stunden auf dem Schiff ermöglichen, diesen Emotionen Raum zu geben und sie danach zu versorgen.

Eine wunderschöne, lauschige Fahrt geht langsam zu Ende. Pünktlich um 16.00 Uhr legen wir bei der Schifflande an. Angehörige winken. Die Busse warten. Verblüfft stehen wir nach einer Viertelstunde da und stellen fest, dass alle Teilnehmenden bereits auf dem Heimweg sind....

Sie, liebe Leserinnen und Leser, fragen sich, wie's den Ausflüglern gefallen hat? Ganz einfach: Sie wollen baldmöglichst wieder auf's Schiff!

Mein Dank gilt der IVB-Organisatorin und den kooperativen Chauffeuren! Wir danken Petrus für seine vielfältig gestaltete Wetterpalette!

Zuletzt möchte ich Euch, liebe Ausflugsteam-Frauen, ganz, ganz herzlich danken! Dank Eurem grossen Engagement und Eurer ansteckenden Begeisterung wurde diese Schiff-Fahrt so beglückend und ungezwungen!

Marianne Martin, Leiterin Tagespflegeheim

## Traditioneller Velotag im FPS mit NewRide



*Los geht die rasante Probefahrt*

Am 27. Juni fand – in Zusammenarbeit mit Velo Motos Brino, Burgfelderstrasse 160, gegenüber dem Felix Platter-Spital – bei heissem Sommerwetter wiederum ein FPS-Velotag statt. Unsere velobegeisterten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten sich beim freundlichen Brino-Personal kompetent beraten lassen, liessen ihre Velos gratis auf die Betriebssicherheit überprüfen und nutzten den stark verbilligten Velohelmkäuf. Fünf hocheifreute Mitarbeiterinnen wurden überdies mit dem Gewinn eines Velo-Bingo-Gutscheins überrascht.

Zwei rassige Elektro-Bikes, die bis zu 30 km/h schnell fahren, sorgten bei den Testfahrten für willkommene Abkühlung und zerzauste Frisuren. Diese Fahrzeuge sind sparsamer gegenüber den herkömmlichen Motorfahrzeugen und bieten aber vor allem lustvolles und stressfreies Fahren im Stadtverkehr.

Die Vorteile der Elektro-Zweiräder haben das Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt dazu bewogen, sich am Programm NewRide

von Energie Schweiz und weiteren Partnern zu beteiligen. Dieses unterstützt die Markteinführung von Elektro-Zweirädern. Im Rahmen von NewRide bezahlt der Kanton Basel-Stadt seinen Einwohnerinnen und Einwohnern einen Förderbeitrag von 10 Prozent des Kaufpreises für E-Bikes und E-Scooter. Dazu schenkt der Kanton Käuferinnen und Käufer während den ersten zwei Jahren den Solarstrom für diese Elektrofahrzeuge. Finanziert wird dies alles aus den Förderabgaben, die der Kanton auf den Stromrechnungen erhebt. Die Aktion dauert noch bis Ende 2003.

Velo Motos Brino ist eine der verschiedenen Verkaufsstellen für diese attraktiven Fahrzeuge. Hier werden die InteressentInnen gerne und unverbindlich beraten. Testmieten sind ausserdem auch möglich.

**Gewinnerinnen des Velo-Bingo**

Folgende velofahrenden Mitarbeiterinnen haben beim Velo-Bingo einen Gutschein über Fr. 50.– gewonnen, der bei Velo Motos Brino eingelöst werden kann:

Christine Erkadoo, Kommunikationsdienste

Andrea M'baye, Pflegedienst

Barbara Tschanz, Ökonomie

Anne-Liese Gafner, Pflegedienst

Verena Giger, Ökonomie

Herzliche Gratulation!

Urs Ulrich, Direktionsassistent



*Im Brino-Zelt herrscht  
emsiges Treiben*

## Qualität in kleinen Schritten, ein Beispiel aus dem Pflegebereich

Die Begriffe «Qualität» und «Qualitätssicherung» nehmen zur Zeit im Spitalgeschehen einen bedeutenden Platz ein. Im Bereich des Sektor 3 gehört zu diesem Thema das RAI = Resident Assessment-Instrument was für uns übersetzt bedeutet: Abklärungs-/Einschätzungs-Instrument für die Patienten und Patientinnen. Ein Schwerpunkt dieses Instrumentes sind Sammlungen von Beobachtungen an Patientinnen und Patienten sowie Informationen aus Gesprächen. Diese Sammlungen werden im RAI als «Minimum an Daten-Sammlung» = MDS benannt und bilden für die Pflegenden die Grundlage für die gezielte, konkrete Pflege des Patienten.



*Eine gute Rasur fördert  
das Wohlbefinden*

In der Pflege des erwachsenen Menschen im höheren Lebensalter möchten wir durch diese Daten-Sammlung die Persönlichkeit kennen lernen, bewusst beobachten, wahrnehmen und auch erfragen, was dem einzelnen Menschen

- bedeutungsvoll
- wesentlich
- wichtig
- wertvoll, kostbar
- sinnvoll

ist für sein Leben, das er für kürzere oder längere Zeit hier im FPS auf einer Pflegestation verbringen wird.

Dadurch, dass der Patient im Spital ist, erlebt er die «Abhängigkeit», d.h. er muss – ev. mühsam lernen – auch «Abschied» zu nehmen von seiner vertrauten Selbständigkeit. Diese Einschränkung der Selbständigkeit wird von den einzelnen Menschen sehr unterschiedlich erlebt:

Einige Patienten «geniessen» es, wenn ihnen einmal der Rücken eingerieben wird, weil sie dies selbst nie können.

Einige Patienten sind froh und entlastet, nicht selbst für den Haushalt, das Kochen und die tägliche Organisation des Lebens verantwortlich zu sein.

Andere Patienten, die zu Hause einsam leben und darunter leiden, freuen sich, im FPS mit andern Menschen Gespräche führen zu können oder mit andern gemeinsam die Mahlzeiten einnehmen zu können.

Andere Patienten leiden unter der Einschränkung der Abhängigkeit und erleben «Sinnlosigkeit» oder «persönlichen Wertverlust».

«Unselbständigkeit im Alter ist die Ausnahme! Kompetenz ist die Regel!», sagte H.W. Wahl. Dies bedeutet für uns Pflegende, dass wir die Kompetenzen des erkrankten Menschen erkennen müssen, um ihn dann in der vorhandenen Selbständigkeit zu stützen und zu unterstützen. Wenn wir in der Pflege die Unselbständigkeit des Patienten wahrnehmen und «für» ihn einige Bereiche übernehmen, sind wir besorgt, ihn nicht abhängig zu machen von uns. Auch der kranke ältere Mensch verändert sich täglich, und es ist unser Auftrag, aufmerksam zu sein im Pflegealltag, wo und wie wir selbständigkeits-fördernd handeln können. Kreative Professionalität ist gefragt!

### **Beispiel: Gesichtspflege Rasur**

Anhand eines Beispiels soll dem Leser, der Leserin die «Kompetenzen im Alter», die Selbständigkeit und die Abhängigkeit, respektive die Unterstützung erläutert werden, wie sie für das Erfassen im MDS gefordert wird.

Die Kompetenzen des älteren Patienten beim Rasieren können sich bei unterschiedlichen «Schritten» zeigen:

- er kennt die Bedeutung der Rasur für sich selbst und entscheidet entsprechend
- er entscheidet selbst, wie oft und an welchen Tagen er sich rasieren möchte
- er geht seiner Gewohnheit der Bedeutung der Rasur nach
- er entscheidet selbst, um welche Tageszeit er die Rasur durchführt
- er verlässt das Bett, um sich zu rasieren und spürt die Kraft, ob er dazu stehen möchte oder sich hinsetzen muss aus Gründen des Kräfteverlustes
- er spricht einen Besucher an und fragt, ob er die Rasur übernehmen würde
- er entscheidet sich, im Spital auf seine «geliebte» Nassrasur zu verzichten und für diese Zeit den elektrischen Apparat zu benutzen
- er akzeptiert, dass er sich durch die elektrische Rasur nicht so «sauber und gepflegt» fühlt, wie durch die gewohnte Nassrasur
- er lernt mit dem «FPS-Rasiermesser», das eine andere Qualität hat als dasjenige zu Hause, sich zu rasieren
- er kann die Rasur auf der linken und rechten Gesichtshälfte durchführen
- er denkt daran, seinen Rasierapparat zu reinigen und kann dies auch durchführen
- er denkt daran, den Akku aufzuladen
- er kann das Gerät korrekt zusammenstellen und es an seinen Ort zurück legen
- er hat mit sich Geduld, da jede Handlung langsamer durchgeführt werden muss
- etc.

Aus den geforderten Beobachtungen der Pflegenden nenne ich einige Aspekte:

- benötigt der Patient Impulse für das Rasieren, oder Anleitung, Ermutigung?
- benötigt er körperliche Hilfe, z.B. beim Aufstehen für die Rasur?
- muss seine Hand geführt werden beim Rasieren, ev. nur bei einer Gesichtshälfte?
- muss die ganze Handlung von der Pflegeperson übernommen werden?
- muss das Gespräch mit den Angehörigen / Freunden aufgenommen werden, die die Rasur übernehmen könnten?
- muss der Coiffeur angerufen werden für die Rasur auf Wunsch des Patienten?
- wer übernimmt die Bezahlung des Coiffeurs?
- etc.

Für gesunde Männer ist die Rasur eine selbstverständliche Handlung, so en passant, für den kranken älteren Mann kann diese Handlung eine grosse Herausforderung sein. Als «Qualität in kleinen Schritten» könnte dieses Beispiel genannt werden. Und am folgenden Tag sieht man (Mann und Pflegende) als Erfolgskontrolle, dass der Bart nachgewachsen ist und wieder neu unsere Aufmerksamkeit gefordert ist.

## Expo – Ausflug des Alters- und Pflegeheims

Am 27. August war für 12 Bewohnerinnen und Bewohner frühes Aufstehen im Alters- und Pflegeheim Hegenheimerstrasse angesagt. Schon Tage zuvor war eine leise Unruhe zu spüren. Es wurde viel diskutiert und gefragt, aber es stand fest: Wir gehen an die Expo! Grund genug, um ein bisschen aufgeregt zu sein.



*Die Arteplage in Biel*

Morgens um 8.45 Uhr ging es mit zwei Kleinbussen los Richtung Biel. Der Himmel war eher trüb und es tröpfelte auch ein wenig, aber das konnte unsere gute Laune nicht verderben.

Nach einer zügigen Fahrt über die Autobahn kamen wir bereits um 10.30 Uhr am Landesteg in Biel an. Wir machten nämlich eine Drei-Seen-Fahrt mit dem Schiff nach Murten. Mit der **MS BERNA** fuhren wir auf dem längsten Wasserweg der Schweiz durch die drei Seen: Bieler-, Neuenburger- und Murtensee, die untereinander mit Kanälen verbunden sind. Vom Schiff aus konnten wir die schöne Landschaft betrachten und die Expo-Kunstwerke bewundern, an denen wir unterwegs vorbei-

führen, sowie die Expo-Gelände von Biel und Neuenburg vom See aus ansehen. Selbst Petrus hatte ein Einsehen und liess die Sonne scheinen. Auf dem Schiff wurde uns bei Handörgeli-Klängen ein exzellentes Essen serviert. Alle lobten den zarten Schweinebraten und den besonderen Früchtekuchen. Gegen 15.30 Uhr kamen wir (für einige viel zu früh) in Murten an, wo bereits unsere Chauffeure warteten.

Müde von den vielen Eindrücken traten wir die Heimreise an, unterwegs gab es gratis strichweise Platzregen mit viel Verkehr.

Dieser Ausflug wurde durch zwei Pflegeheime in Bern organisiert, und durch gute Verbindungen konnten wir noch vorhandene Plätze füllen. Besonders bedanken möchten wir uns bei unseren freiwilligen Mitarbeitenden, die uns auf diesem Ausflug mit ihrer Anwesenheit gut unterstützten.

Eveline Seckinger, Aktivierung  
Lutz Müller, Heimleiter

## Die LehrerInnen vom WE'G im FPS



Foto z.V.g.

17 Berufsschullehrerinnen und -lehrer in Ausbildung, vom Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe SRK in Aarau (WE'G) haben ihr Pflegepädagogisches Praktikum mit den Schülerinnen und Schülern der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege Basel-Stadt am 17., 18., und 20. Juni 2002 im Felix Platter-Spital durchgeführt.

Die Durchführung dieses Praktikums forderte eine gute Zusammenarbeit aller Beteiligten. Die Verantwortliche vom WE'G, Marianne Hubacher, bestätigte uns: «das Praktikum war ein voller Erfolg». Auch von den Stationsleiterinnen und Stationsleitern wurden mir positive Reaktionen zurückgemeldet. Die SchülerInnen der Klassen 11, 7, 6 und 5 stellten sich dieser herausfordernden Begegnung. Von ihnen wurde die exklusive Begleitung und fachliche Konzentration auf ihre Fragestellungen im Alltag ganz besonders geschätzt.

An dieser Stelle möchte ich allen beteiligten Stationsleiterinnen und Stationsleitern für die Unterstützung und Sicherstellung der zeitlichen, personellen und räumlichen Rahmenbedingung danken.

In diesem Sinne sind «wir nicht zu übersehen» und «ein begehrter Partner und eine gefragte Ausbildungsstätte».

Birgit Gross, Interne Schulung Pflege

## Unser «Danggschön» an die Freiwilligen

An einem sonnigen, heissen Juniabend war es wieder soweit. Herr Völker und Herr Conzelmann hatten zum Nachtessen eingeladen. Zur grossen Freude der Freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Felix Platter-Spitals hatte die Spitalleitung beschlossen, diesen Anlass jährlich zu organisieren. Bereits in den Anmeldungen sind viele freudige und dankende Kommentare mitgeschickt worden, und in vielen Abmeldungen wurde bedauert, dass der Anlass verpasst wird.

### E glaine Dangg vom Hälfgergrais

*Freiwilligi im FPS*

*sinn eschtimiert, das merggsch, o yes,  
all Vierteljoor wirsch orientiert  
und über s'Neushti informiert.  
Fachlyt halte Referat,  
sin für Uuskünft au barat.  
Das isch für alli Hälfser prima,  
git usserdäm e ganz guet Klima,  
und als Zuegoob, das kasch sueche,  
git's no Kaffi, Tee und Kueche.  
E bsunderi Delikatässe  
isch d'Yladig zum Gala Ässe  
neuerdings sogar, dasch woor,  
simmmer Gescht jetzt jedes Joor!  
Do kasch di wirgglig nit beklaage,  
kasch numme villmool danggschöön sage!  
Das möcht dä Vårs zum Usdrugg bringe,  
und hoffentlig duet's uns au glinge  
die Freud, wo d'darfsch us all däm nää  
an unsri Grangge wyter z'gää!*

Mai 2002

E.H.

65 Freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Felix Platter-Spital haben an diesem Abend, der unser herzliches Dankeschön für ihren wertvollen Einsatz bei unseren Patientinnen und Patienten ist, teilgenommen. Vertreten waren alle Bereiche der möglichen freiwilligen Dienste in unserem Haus: Freiwillige, die regelmässig Patientinnen und Patienten besuchen kommen, Gottesdienstbegleiterinnen und Begleiter, die Damen von der Patienten-Bibliothek, die Freiwilligen Mitarbeiterinnen, die mit ihren Therapiehunden zu Besuch kommen, Freiwillige FPS-Santigläuse, Freiwillige Seelsorgerinnen und Seelsorger und die Damen des Lyzeumsclub, die jeden Monat ein Samstags-Konzert im Felix organisieren. Die Küchenmannschaft hat ein exquisites Nachtessen kreiert, das vom Serviceteam gutgelaunt und charmant aufgetragen wurde. Natürlich mussten auch diesmal beide Teams aufmarschieren und wurden mit einem rauschenden Applaus belohnt und verdankt. Unsere Gäste, die regen Anteil an «ihrem Felix» nehmen, wurden zwischen den Gängen von Herrn Völker und Herrn Conzelmann unterhaltsam und interessant über Neuerungen und laufende Projekte informiert. Vor dem Dessert als spezielles Zuckerli trug eine Freiwillige Mitarbeiterin ihr Gedicht, mit dem sie sich für diesen Abend angemeldet hatte, vor: Wir erlebten ein fröhliches und gemütliches Zusammensein, und wie den Kommentaren zu entnehmen war, wurde dieser Abend rundum genossen.

Ruth Hänger, Pflegedienst

## Konzerte im FPS

Unter dem Motto «Lieder, die man immer wieder gerne hört», kamen auf verschiedenen Stationen die von uns in der Aktivierungstherapie betreuten Patientinnen in den Genuss eines Konzertes.



*Alby Kaufmann Et  
Dorothea Brotschi  
tragen gekonnt vor*

Mit der Auswahl von verschiedenen Liedern aus Operette und Film verstanden es: Alby Kaufmann, Gesang und Dorothea Brotschi, Klavier wiederum, viele unserer Patientinnen zu begeistern:

Ich bin nur ein armer Wandergesell...  
Man müsste noch mal zwanzig sein...  
Schau einer schönen Frau nicht zu tief in die Augen... etc.

Wer schwelgte da nicht in alten Zeiten!  
Natürlich wurde auch gerne mitgesungen.  
Eine schöne Stunde, in welcher der Spitalalltag in den Hintergrund rückte, wenn nicht sogar vergessen wurde.

Der kleine Rahmen einer Abteilung ermöglicht die Teilnahme auch denjenigen Patientinnen, welche – bedingt durch ihre Krankheit – sonst kaum noch in den Genuss eines solchen Anlasses kommen.

Dorothea Brotschi und Alby Kaufmann ein herzliches Dankeschön im Namen des ganzen Teams der Aktivierungstherapie.



Hildegard Lichtin,  
Leiterin Aktivierungstherapie

## Wechsel beim Patienten-Taxi-Dienst: Biagio Scialdone geht in Pension

«Einmal muss Schluss sein. Ich verabschiede mich mit Wehmut von allen Patientinnen und Patienten und wünsche dem Felix Platter-Spital und all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern alles Gute».



*Biagio Scialdone und sein Nachfolger Peter Mäder (re)*

Dies erklärt uns Biagio Scialdone, der als zuvorkommender Taxi-chauffeur während vielen Jahren auf einfühlsamste Weise unsere Patienten zu oft wenig angenehmen Untersuchungen und Behandlungen in andere Institutionen gefahren hat (wir stellten ihn im Sproochroor 3/2001 vor).

Wir bedanken uns bei Biagio Scialdone ganz herzlich für seinen zuverlässigen, sorgfältigen Einsatz und wünschen seinem Nachfolger, Peter Mäder, der bereits seine Aufgabe im FPS übernommen hat, viel Erfolg und Befriedigung bei seiner anspruchsvollen Aufgabe.

Urs Ulrich, Direktionsassistent

## Ein Jahr Wohnheim Burgfelderstrasse

Das Wohnheim Burgfelderstrasse feierte im Juli sein einjähriges Bestehen. Am 2. Juli 2001 wurde es im ehemaligen Gebäude A4 offiziell mit einem Apéro eröffnet.



*Gemütliches Beisammensein von BewohnerInnen, Mitarbeitenden und Gästen*



Ein Jahr Betrieb war ein guter Zeitpunkt, um nochmals die auch sonst offenen Türen für interessierte BesucherInnen offen zu halten. Am 12. Juli feierten die BewohnerInnen und das gesamte Team des Wohnheims daher mit einem Fest das einjährige Bestehen. Freuen konnten wir uns über die zahlreichen BesucherInnen, die die Gelegenheit nutzten, um die nun mit Leben erfüllten Räume des Wohnheims und der Förderstätte zu besichtigen. Viele nutzten den Besuch auch, um mit den MitarbeiterInnen ins Gespräch zu kommen und sich fachlich über die Arbeit auszutauschen. Viele BesucherInnen blieben im Schatten der Bäume vor dem Gebäude A mit Getränken und Grillwürsten oder mit einem Stück Kuchen an den aufgestellten Tischen sitzen. Am Verkaufsstand der Förderstätte wurden Produkte wie Schmuck und Seidentücher aus der Förderstätte angeboten. Zeitweise war der Stand regelrecht umzingelt, und es ging nicht nur erfreulich viel über den Ladentisch, es wurden auch einige Bestellungen mit Sonderwünschen entgegengenommen. Bei der Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, dass in der Förderstätte im Gebäude E das ganze Jahr über gerne die Arbeiten angeboten werden.

Die BewohnerInnen und die MitarbeiterInnen vom Wohnheim Burgfelderstrasse danken allen BesucherInnen für das grosse Interesse.

Reiner Diesner,  
Leiter Wohnheim Burgfelderstrasse

## Spende für das Wohnheim Burgfelderstrasse



*Robert Völker (li)  
und Reiner Diesner (re)  
erhalten die Checks  
von den Vertretern der  
Roche AG (Mitte)  
Monique Rossmeyer  
und Beat Hess*

Der Angestelltenverband Hoffmann-La Roche Basel vergibt jährlich Spenden an soziale Einrichtungen und Projekte, um diese bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Mit grosser Freude konnte am 8. August die dem Wohnheim Burgfelderstrasse zugedachte Spende entgegengenommen werden. Für das Wohnheim wurden 15000 CHF und der Förderstätte 10000 CHF übergeben.

Mit dieser grosszügigen Spende können nun langgehegte Wünsche erfüllt und Hilfsmittel angeschafft werden, die gleichzeitig das Wohnen und das Arbeiten im Wohnheim und in der Förderstätte ein gutes Stück erleichtern und weiterbringen.

Im Namen aller BewohnerInnen und MitarbeiterInnen möchte ich an dieser Stelle nochmals dem Angestelltenverband Hoffman-La Roche ganz herzlich für diese Spende danken.

Reiner Diesner, Leiter Wohnheim Burgfelderstrasse

## Kommentare von FPS-PatientInnen



«Dank Ihrer grossen Hilfe, Ihrer fachlichen hohen Kompetenz und ihrer wunderbaren und wohltuenden menschlichen Grösse war es uns möglich, über eine längere Zeit von unserem Vater Abschied zu nehmen. Sie haben uns Zeit und Raum geschaffen, rund um die Uhr und ohne jegliche Einschränkung ein- und auszugehen. Dieses Entgegenkommen hat uns geholfen. Dafür sind wir sehr dankbar. Wir wünschen Ihnen allen, sowohl privat als auch beruflich, herzlich alles Gute und in Ihrer täglichen Arbeit Kraft, Mut und Humor.»

«Es wäre sinnvoll, wenn die Einhaltung der Besuchszeiten kontrolliert würden. Wir hatten einen Patienten im Zimmer, der z. T. bis 15 Leute ums Bett hatte und teilweise Besuch bis 20.45 h hatte.»

«Ich fände es gut, wenn man beim Eintritt im Erdgeschoss abgeholt werden würde. Erstens konnte ich nur schlecht gehen, dann auch wegen dem Gepäck.»

«Ich finde es unangenehm, wenn der Therapeut immer Kaugummi kaut.»

«Die Pflegenden sollten aufgeklärt werden, wie ein Kältebeutel entleert bzw. aufgefüllt wird. Jedes Mal wenn ich darum bat, hiess es, «das macht der Therapeut», auch wenn es schon Abend war und ich gerne ein wenig Linderung der Schmerzen gehabt hätte.»

«Essen: Ausgewogenheit und Abwechslung aber fade und kein Geschmack.»

«Vergessen möchte ich nicht Ihre super Küche, das Essen einfallsreich und sehr schmackhaft.»

«Eine Bemerkung an den Küchenchef: Die vegetarische Küche war ausgezeichnet.»

«Das Spitalpersonal weiss nicht Bescheid über Kohlehydratmenge einer Mahlzeit, was zu einem Hypo geführt hat.»

«Ich beantrage eine Lohnerhöhung für diesen Stock!!!»

«Pflegepersonal: in den verschiedenen Schichten sind Unterschiede festzustellen. Beispiel: 10.45 Temperaturmessung und dann bis 20.00 h nicht mehr.»

«Was ich bei Spaziergängen beobachtet habe, gefällt mir ausgezeichnet. Ob Arzt, Schwestern, Pflegepersonal, Therapeut, Lehrling oder Sekretariat, alle gehen mit den Patienten, seien sie jung oder alt, sehr freundlich und hilfsbereit um – obwohl nicht alle Patienten pflegeleicht sind.»

«Ein Verbesserungsvorschlag wäre: Mehr Hilfspersonal, ev. freiwillige Helferinnen und Helfer, zum Betten machen und sonstige Arbeiten.»

«Für die liebevolle Pflege und Betreuung möchte ich mich herzlichst bedanken. Ich bin sehr froh, dass ich von unerträglichen Schmerzen befreit worden bin und werde in Dankbarkeit zu meiner Gesundheit Sorge tragen. Ich hoffe, noch ein paar Jahre geschenkt bekommen zu haben.»



Für die Auswahl,  
Urs Ulrich, Direktionsassistent

## Herzlich willkommen!

<b>Medizinische Dienste</b>	<p>Busam Patrick, dipl. Sozialpädagogin, Wohnheim          Fries Yvonne, Arztsekretärin, Geriatriisches Kompetenzzentrum          Hauser Thomas M. Dr., Oberarzt, Rheumatologische Universitätsklinik          Piazzoni Lara, Assistenzärztin, Geriatriisches Kompetenzzentrum          Spinnler Elena, Praktikantin, Sozialberatung          Tapparelli Claudia, Assistenzärztin, Geriatriisches Kompetenzzentrum          Villos Nadine, Assistenzärztin, Geriatriisches Kompetenzzentrum          Von Mühlhagen Maria Inès Dr., Assistenzärztin,          Rheumatologische Universitätsklinik          Wirz Claudia, postgraduierte klinische Psychologin,          Psychologischer Dienst</p>
<b>Pflegedienst</b>	<p>Corradi, Jeannette, Stationssekretärin, Station 2          Ernst Caroline, Pflegeassistentin, Station 7 Ost          Esslinger Estelle, Pflegehilfe, Station 4 West          Fichter Marie-Josée, Pflegeassistentin, Gebäude A2          Fortes Sandra, Pflegehilfe, Station 6 GAAST          Gnehm Monique, Krankenpflegerin FA SRK, APH          Godat Katharina, Pflegeassistentin, TPH          Grandt Roswitha, Altenpflegerin, APH          Grütter Jeannette, dipl. Krankenschwester, Station 4 West          Gyger Andreas, Krankenpfleger DN I, Gebäude C          Kummerlé Nicole, Krankenschwester DN II, Station 4 West          Kumullil Reji, dipl. Krankenschwester, Station 7 West          Lotz André, Pflegeassistent, Station 8 West          Moll Regina, dipl. Krankenschwester, Übergangspflege          Münch Beatrice, dipl. Krankenschwester, Übergangspflege          Oeggerli Manuela, Krankenpflegerin FA SRK, Station 8 Ost          Pasha Dijana, Pflegehilfe, Gebäude C          Schnell Martina, Operationsschwester, OPS          Schoeb Nathalie, dipl. Krankenschwester, Gebäude A2          Schwarze Thomas, dipl. Psychiatriekrankenpfleger, Übergangspflege          Seuss Martin, dipl. Krankenpfleger, Station 5 West          Terraz Valérie, Mitarbeiterin Hausdienst, APH          Zeilfelder Isolde, dipl. Krankenschwester, Station 2</p>
<b>Therapien</b>	<p>Bernimoulin Corinne, Physiotherapeutin, Physiotherapie Rheumatologie          Bopp Ursula, Mitarbeiterin Aktivierungstherapie</p>

Verwaltungs- abteilungen	Huber Daniela, Kaufm. Angestellte, Rechnungswesen
	Reitano Luana, Kaufm. Lehrfrau, Rechnungswesen
	Widmer Gabriele, Kaufm. Angestellte, Rechnungswesen
Ökonomie, Technischer Dienst	Dietz Thierry, Kochlehrling, Küche
	Estermann Lydia, HBL-Praktikantin, Ökonomie
	Margottini Michel, Zivildienstleistender, Küche

## Good-bye!

Medizinische Dienste	Halder Tobias Dr., Assistenzarzt, Geriatisches Kompetenzzentrum
	Hartl Florian Dr., Studien-Koordinator, Rheumatologische Universitäts- klinik
	Hasler Paul PD Dr., Oberarzt, Rheumatologische Universitätsklinik
	Hummeler Stefan Dr., Assistenzarzt, Geriatisches Kompetenzzentrum
	Inderschmitt Beatrice, Arztsekretärin, Geriatisches Kompetenzzentrum
	Kobialka Jan Simon Dr., Assistenzarzt, Geriatisches Kompetenzzentrum
	Kroesen Stephan Dr., Assistenzarzt, Rheumatologie Fonds
	Mauz Gerd, Assistenzarzt, Geriatisches Kompetenzzentrum
	Oehri Martin Dr., Assistenzarzt, Rheumatologische Universitätsklinik
Pernus Bostjan Dr., Assisenarzt, Geriatisches Kompetenzzentrum	
Pflegedienst	Engler Barbara, Pflegehilfe, Gebäude B
	Kocabeyoglu Sema, Pflegehilfe, Gebäude A2
	Lötscher Doris, dipl. Krankenschwester, Wohnheim
	Moser Katia, dipl. Krankenschwester, Station 2
	Müller Françoise, Krankenpflegerin, Wohnheim
	Reidiger Karin, dipl. Krankenschwester, Station 5 West
	Sennrich Viktor, Ausbildungsverantwortlicher, Interne Schulung Pflege
Strub Margaret, Stationssekretärin, Station 2	
Zimmer Martine, Pflegehilfe, Gebäude C	

<b>Therapien</b>	Hofer Michèle, Physiotherapeutin, Physiotherapie Orthopädie Hoppler Roland, Physiotherapeut, Physiotherapie Rheumatologie Laars Grit, Physiotherapeutin, Physiotherapie Rheumatologie Nonn Michèle, Physiotherapeutin, Physiotherapie Rheumatologie Stöcklin Mischa, Physiotherapeut, Physiotherapie Orthopädie Widmer Barbara, Logopädin, Logopädie
<b>Verwaltungs- abteilungen</b>	Lai Kar Chai, Kaufm. Angestellter, Rechnungswesen
<b>Ökonomie, Technischer Dienst</b>	Laaraba Abdelkader, Küchenangestellter, Küche

## **Pensionierungen**

Abdiu Ismail, Küchenangestellter, Küche  
Alam Faiz, Pflegehilfe, Station 6 Ost  
Benros Maria Luisa, Pflegehilfe, Station 7 West  
Gygax Verena, Pflegehilfe, Station 5 West  
Milosavljevic Desanka, Pflegehilfe, Gebäude A1  
Pini Gertrud, Stationsleiterin, Station 8 West  
Schafflützel Irmgard, Pflegehilfe, Gebäude A2  
Stämpfli Verena, Leiterin Ökonomie, Ökonomie

**Wir gratulieren**

Unseren Dienstjubilaren im 3. Quartal 2002

- 10 Jahre**                    Baur Louise-Anne, Assistentin Bereich Physiotherapie Rheumatologie  
 Fries Nicole, Dipl. Krankenschwester, Station 2  
 Gerhard Hyun-Bi, Dipl. Krankenschwester, Station 2  
 Rakic Vojin, Krankenpfleger FA SRK, Station 5 West  
 Sayilir Akyol Fatma, Pflegeassistentin, Station 5 West  
 Zimmermann Inge, Krankenpflegerin, Station 5 West
- 15 Jahre**                    Abbühl Verena, System-Controllerin, Personaldienst  
 Felix Ruth, Dipl. Krankenschwester, Gebäude C  
 Fernandez Juana, Küchenangestellte, Küche  
 Gygax Verena, Pflegehilfe, Station 5 West  
 Hamdi Daniela, Krankenschwester DN I, Station 6 GAAST  
 Harrer Magdalena, Stationsleiterin, Station 5 West  
 Schwegler Maria, Telefonistin, Kommunikationsdienste  
 Weber Claudia, Krankenpflegerin FA SRK, Gebäude A1
- 20 Jahre**                    Heymoz Jean-Marc, Koch, Küche  
 Lütholf Nicole, Krankenpflegerin FA SRK, Station 4 Ost
- 25 Jahre**                    Beck Helena, Stationsleiterin, Station 4 Ost  
 Dunkel Heinz, Spezialhandwerker, Technischer Dienst  
 Schmeitzky Dominik, Mitarbeiter Wäschepool, Wäschepool  
 Siewert Hilde, Krankenpflegerin FA SRK, Station 5 West  
 Simic Ljubinka, Operationsschwester, OPS
- zur Geburt**                Broglin Michèle, Krankenschwester, Station 7, Sohn Natan  
 Cures Manuela, Hauswirtschaft, Sohn Adrian  
 Parisot Jocelyne, Krankenschwester DN I, Station 2, Tochter Philae  
 Regenass Stephan, Dr., Leiter Rheumalabor, Zwillingstöchter Carla Sofie  
 und Alix Lucie  
 Schmidlin Stephan, Physiotherapeut, Physiotherapie Orthopädie,  
 Tochter Alina Rahel
- den frisch**                    Gyger Andreas, Krankenpfleger DN I, Gebäude C  
**Verheirateten**              Zuber-Schokatz Christina, Leiterin Tagesklinik

## Zum Lehrabschluss von Caroline Häcki



*Foto z.V.g.*

Liebe Caroline Häcki

Hitzig, freudig, lachend und voller Übermut,  
«die kaufm. Lehre bestanden», juhui das tut gut!!!

Der Weg war steinig, rumpelig und weit  
und plötzlich hat man wieder Zeit.

Man schwappt über voller Lebenslust und Freude,  
wir freuen uns, Sie weiterhin zu sehen in diesem Gebäude.

Voller Freude und Herzlichkeit fühlen wir mit Ihnen  
und sind froh, dass Sie Ihr Brot weiterhin bei uns verdienen.

Auf Ihrem weiteren Berufsweg wünschen wir Ihnen alles Gute,  
gestartet haben Sie bereits in der Ökonomie mit frohem Mute.

Herzliche Gratulation zur bestandenen Prüfung und die besten Wünsche  
Das Rechnungswesen

Susanne Christ, Rechnungswesen

## Diplom

**Glänzender Abschluss zum Diplom in Gesundheits- und Krankenpflege Niveau 1 von Andrea Dreier, Station 8 Ost**

Liebe Andrea,

Zu Deinem Diplom in Gesundheits- und Krankenpflege Niveau 1 gratulieren wir Dir ganz herzlich.

Mit viel Engagement und Eigeninitiative hast Du, immer motiviert, viel Neues erfahren und umgesetzt. Sehr gerne werden die Patienten und Patientinnen, Kolleginnen und Kollegen sowie die Vorgesetzten auf der Station 8 Ost Dein neuerworbenes Wissen zu schätzen wissen.

Im Namen des 8 Ost Teams  
Karine Munzer und Chantal Issenhart, Stationsleiterinnen

## Diplom in Pflege Niveau 1

Als erste Altenpflegerin hat Anita Greiner, Gebäude C, die Passerelle-Ausbildung zum Diplom in Gesundheits- und Krankenpflege Niveau I abgeschlossen.

Sie besuchte die Schule Plus-Punkt Olten AG und absolvierte ihr Fremdpraktikum auf der Geriatrischen Aufnahme und Abklärungsstation (GAAS). Allen Praxisbegleiterinnen herzlichen Dank!

Ich gratuliere Frau Greiner ganz herzlich und wünsche ihr für ihren beruflichen weiteren Weg alles Gute!

Cécile Wittensöldner, Interne Schulung Pflege

## Wechsel bei der Stationsleitung im 8. West

**Nach dreizehn Jahren beruflichen Engagements und Einsatzes im Felix Platter-Spital, zuletzt tätig als Stationsleiterin auf der Station 8 West, verabschieden wir Gertrud Pini und begrüßen Anna Sennrich als ihre Nachfolgerin.**



*Foto z.V.g.*

Eigentlich stand der Tag der Pensionierung von Gertrud Pini schon immer fest. Doch, warum sich Gedanken machen, noch ist sie ja da! Juli 2001! Gertrud drängt: «Hast du daran gedacht, ich werde bald pensioniert und ich möchte doch der Nachfolgerin / dem Nachfolger, «meine» Station persönlich übergeben können!» Nun liess sich nicht mehr verdrängen, was sich bis anhin verdrängen liess. Handeln war angesagt!

Ihre Nachfolgerin:



*Foto z.V.g.*

**Anna Sennrich**

1974–1977 Ausbildung in der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel mit Diplomabschluss.

1979–1983 Diplomierte Pflegefachfrau auf verschiedenen Stationen im Felix Platter-Spital.

1983–1989 Beruflicher Unterbruch. Priorität hatte nun die Erziehung der beiden Kinder.

1989– Wiederaufnahme der beruflichen Tätigkeit im Felix Platter-Spital als Hausnachtwache.

Später, zusätzlich ein Teileinsatz im Tagesspital.

1996– Wechsel in das Pflorgeteam der GAAST und, berufsbegleitend, Abschluss der höheren Fachausbildung Pflege, im Kantonsspital Basel.

1999 Übernahme der Funktion der stellvertretenden Stationsleiterin auf der GAAST.

Am 13. Mai 2002 begrüßten wir Anna im Sektor 3 als neues Stationsleiterinnenmitglied. Die Voraussetzung für eine paradiesische Stabübergabe im Juli 2002 war geschaffen.

Abschied und Neubeginn; unter diesem Thema stand u.a. am 28. Mai dieses Jahres der Stationstag der Station 8 West im Missionshaus.

Unter kundiger Moderation von Cecile Wittensöldner stand der Morgen unter dem Thema «Rückblick – der Weg mit der Stationsleiterin Gertrud Pini.» Anschliessend «Ausblick – die neue Wegstrecke mit der Stationsleiterin Anna Sennrich.» In den kommenden Wochen führte Gertrud Anna kompetent in ihre neue Aufgabe ein. Am 16. Juli 2002 dann endgültig! Die Stationsleiterinnencrew des Sektors 3 und ich verabschiedeten Gertrud Pini bei einem «Münsterfähriapéro» und am 17. Juli 2002 nach einem Umtrunk auf der Station 8... ein letztes «Winken.»

Susan Serena, Sektorleiterin Pflege, Sektor 3



Foto z.V.g.

## Pensionierung



*Foto z.V.g.*

### Verena Stämpfli

Liebe Frau Stämpfli

Am 1. September 2002 treten Sie nach 27-jähriger Tätigkeit im Felix Platter-Spital in den wohlverdienten Ruhestand. Leider sind es gesundheitliche Gründe, die diesen Schritt vorzeitig nötig machen. Trotzdem (oder gerade deswegen) wird Ihnen der Abschied von «Ihrer» Ökonomie nach 27 Jahren nicht leicht fallen. Nicht zuletzt, weil Sie zu Ihren rund 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein sehr persönliches Verhältnis hatten und ihnen in beruflichen wie in persönlichen Fragen jederzeit mit Rat und Tat beiseite standen.

Meinerseits bleiben viele gute Erinnerungen an grosse, gelungene Projekte unter Ihrer kundigen Leitung oder massgeblicher Mitwirkung. Ich denke dabei an die Einführung der Wahlkost oder an die Systematisierung der Unterhaltsreinigung in Analogie zu privaten Reinigungsinstituten. Wir führten die patientenfreundlicheren Essenszeiten ein, welche der Küche und dem Transportdienst eine Menge komplexe Aufgaben bescherte, die zu bewältigen waren. In den letzten Jahren wurde schliesslich die Materialwirtschaft von einem Lager- zu einem effizienten Dienstleistungsbetrieb umgewandelt.

Nebst diesen anspruchsvollen Projekten war Ihnen das Wohl des «Felix» und seiner Patientinnen und Patienten ein grosses Anliegen, weshalb Sie sich immer wieder bei Spital-Projekten und -Anlässen (Kinderkrippe, 1. August-Feier, Spitalfest usw.) spontan engagierten. Für Ihren langjährigen, wertvollen Einsatz im FPS danke ich Ihnen im Namen der Spitalleitung ganz herzlich.

Zu guter Letzt hoffe ich, dass Ihnen der Abschied von Ihrem langjährigen, geliebten Wirkungsbereich gut gelingt und dass Sie sich gesundheitlich wieder erholen können. Für den neuen Lebensabschnitt wünsche ich Ihnen gute neue Perspektiven und die nötige Kraft, um diese zu verwirklichen.

Robert Völker, Verwaltungsdirektor

## Pensionierung



*Foto z.V.g.*

### Faiz Alam

Lieber Faiz

Du liebtest deinen Beruf.

Im Felix Platter Spital warst du fast wie zu Hause, hast alle Wege gekannt, Kontakte geknüpft, viele Freunde gewonnen. Mit viel Humor hast du die schweren Momente in der Krankenpflege elegant entschärft. Du hast uns mit deinen Späßen immer wieder zum Lachen gebracht.

Du hast dich als «Schweizer» sehr gut in Basel integriert, hast aber mit Herz und Seele deine Kultur und Religion gepflegt. Du hast uns gezeigt, wie gelebte Toleranz und interkulturelle Zusammenarbeit das Leben bereichern kann.

Einen Hauch Orient werden wir im 6. Stock ab jetzt sehr vermissen.

Ritva Seelhofer für das Team 6. Ost

## Veranstungskalender

**Samstag, 23. November**    **Konzert\* im Grossen Saal**  
**Samstag, 7. Dezember**    **Sankt Nikolaus Feier im Grossen Saal**  
**Samstag, 18. Januar 2003** **Konzert\* im Grossen Saal**

\* Patronat Lyceumclub Basel Stadt

## Austritt



**Zum  
Abschied von  
PD Dr. Paul Haler**

*Prof. Alan Tyndal  
und Robyn Benz  
verabschieden sich von  
PD Dr. Paul Hasler (re)*

Ende Mai 2002 war es soweit: «das Signal ist gesetzt: vom FPS zum KSA!», Paul Hasler wurde offiziell zum Chefarzt der Rheumaklinik und dem Institut für physikalische Therapie und Rehabilitation im Kantonsspital Aarau ernannt.

Paul Hasler arbeitete als Oberarzt in meiner Klinik seit 1995. Er brachte durch seine Ausbildung in Innerer Medizin und Rheumatologie in Zürich sowie durch seine vierjährige Ausbildung in experimenteller Forschung in den USA in Cleveland und New York ein praktisch ideales Stellenprofil nach Basel. Paul Hasler hat seine vielfältigen Verpflichtungen in Klinik, Lehre und Forschung hervorragend wahrgenommen, seine Meinung bei schwierigen Fällen wird von allen seinen Kollegen anerkannt; dennoch zeigte er Bescheidenheit und holte in kollegialer Art und Weise selber Rat bei Kollegen ein. Flexibilität zeichnete ihn aus: er konnte grosszügig im Umgang mit seiner Zeit sein, wenn es um Extra-Fallbesprechungen oder Klinik-Aufgaben ging, und daneben hielt er ein aktives eigenes Forschungsprogramm aufrecht, ohne seinen übrigen Verpflichtungen Abbruch zu tun. So hat er so gut wie alleine ein Nationalfonds-Projekt eingegeben, zugesprochen erhalten und mit Erfolg abgeschlossen, und zwar auf dem Gebiet der Signaltransduktion mit speziellem Schwerpunkt der Rolle der T-Zellen bei systemischem Lupus erythematosus. Er gab uns Impulse zur Einführung von modernen diagnostischen Methoden unter Verwendung von molekularen Techniken im Rheuma-Labor.

Das langjährige Arbeitsverhältnis zwischen Paul und mir war in jeglicher Hinsicht äusserst positiv, seine Tatkraft habe ich ganz besonders geschätzt. Er ist als Kollege entgegenkommend, sehr belesen in Wissenschaft und Medizin und immer bereit, seine Meinung bei Sachfragen frei zu äussern. Als höflicher, geistreicher, gepflegter Mensch war es eine Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten.

Cheerio, Paul! Alan Tyndal, Chefarzt Rheumatologische Universitätsklinik

## Diplomfeier der Laborschule Basel-Stadt vom 21. August 2002

Elf Diplomandinnen und ein Diplomand der Laborschule Basel-Stadt wurden als medizinische Laborantinnen bzw. medizinischer Laborant ausgezeichnet. Dies sind zu wenig für den Bedarf auf dem Arbeitsmarkt. Eine Trendwende zeichnet sich jedoch ab.



*Ehemaliger der Laborschule Basel-Stadt,  
im August diplomiert  
Foto z.V.g.*

Noch vor den Sommerferien legten die Lernenden der Laborschule Basel-Stadt ihre Diplomprüfungen ab und erarbeiteten eine promotionswirksame Diplomarbeit. Die Glücklichen konnten am 21. August 2002 ihr Diplom entgegen nehmen. Die Feierlichkeiten mit Diplomübergabe fanden im Holsteinerkeller des Kantonsspitals Basel statt.

Vor drei Jahren starteten 16 Lernende die Ausbildung. Bei einer damals eher kleinen Klasse führten in vier Fällen ein sehr hohes Anforderungsniveau und persönliche Interessen zu einem vorzeitigen Abbruch der Ausbildung. Um so mehr ist Mireille Geng, Schulleiterin, nun stolz auf ihre Frischdiplomierten, denn sie werden «in den Spitallabors sehnlichst erwartet». Die meisten Diplomandinnen und Diplomanden haben denn auch einen Arbeitsvertrag bereits in der Tasche.

Um den hohen Bedarf an qualifizierten Spezialisten und Spezialistinnen zu befriedigen, zeichnet sich erstmals seit längerer Zeit eine Trendwende ab. So startete die Laborschule Mitte August mit einer vollen Klasse von 20 Lernenden. Einige Interessentinnen mussten sogar auf's nächste Jahr vertröstet werden.

*Folgende  
Diplomandinnen und  
Diplomanden wurden  
am 21. August  
diplomiert:*

Crottet-Dubey Nicole, Basel; Czerwenka Nadja, Lörrach (Deutschland); Diethelm Daniela, Neuenhof; Disler Claudia, Lausen; Hügli Belinda, Brislach; Hunziker Mona, Basel; Kiener Sabrina, Trimbach; Mislin Chantal, Erschwil; Stickelberger Kay, Weil-Oetlingen (Deutschland); Suter Brigitte, Gipf-Oberfrick; Urdieux Chantal, Basel; Yildiz Orhan, Binningen.

## Examensfeier der Schule für Pflegeassistentenz

**Am 27. August 2002 erhielten 16 Absolventinnen der Schule für Pflegeassistentenz Basel-Stadt ihren Ausweis als Pflegeassistentin. Sie werden in den Spitälern sowie Alters- und Pflegeheimen sehnlichst erwartet. Wiederum konnten zwei Lernende ausgezeichnet werden, die ihre Ausbildung berufsbegleitend absolvierten.**

Pflegeassistentinnen und Pflegeassistenten unterstützen das diplomierte Pflegepersonal vor allem in Spitälern und Alters- und Pflegeheimen. Sie führen wichtige Funktionen der Pflege selbst aus oder – wie die Berufsbezeichnung vermuten lässt – assistieren die Krankenschwestern und -pfleger. Sie sind bei der Nahrungsaufnahme oder Körperpflege der Patientinnen und Patienten behilflich oder übernehmen sie ganz, wenn jemand nicht mehr selbst dazu in der Lage ist. Als erste Ansprechpartner sind sie oft auch für die kleinen Wünsche zuständig, die einfach gut tun und so indirekt den Heilungsprozess positiv beeinflussen können.

Der Bedarf an Pflegeassistentinnen und -assistenten ist steigend. Aus diesem Grund bietet die Schule neu seit diesem Jahr eine Pflegeassistentenz-Ausbildung im Angestelltenverhältnis an. Personen, die bereits heute als Angelernte – jedoch ohne Ausbildung – in einem Spital oder Pflegeheim arbeiten, können sich berufsbegleitend das nötige theoretische Rüstzeug aneignen. So bleiben sie ihrem Arbeitgeber erhalten, ohne eine entsprechende Berufsausbildung missen zu müssen. Zwei Abgängerinnen bestritten ihre Ausbildung auf diese Weise, beides Angestellte des Alters- und Pflegeheims Glai Basel.

Die nun Ausgezeichneten absolvierten während eines Jahres eine auf den Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes basierende Ausbildung. Die Abschlussfeierlichkeiten fanden im Hauptgebäude der Berufsschulen im Gesundheitswesen BiG Basel-Stadt an der Klingelbergstrasse 61 statt.

*Folgende Absolventinnen des Kurses 89 erhielten den Ausweis als Pflegeassistentin:*

Akarsu Hacer, Basel; Anido Ana-Maria, Basel; Clade Nathalie, Basel; Hueter Simone, Riehen; Hulaj Anita, Basel; Inkaya Hatice, Basel; Karaisik Zeynep, Basel; Limani Afrodita, Basel; Milosevic Danijela, Pratteln; Richterich Sonja, Binningen; Schaffner Jacqueline, Rothenfluh; Uwimbabazi Veronique, Allschwil; Villa Lorena, Zofingen; Warpelin Nadine, Riehen; Yildiz Gülösen, Basel; Yildiz Nevin, Basel.

PP

4012 Basel

Felix Platter-Spital  
Postfach  
4012 Basel



*Expo.02: Unser Häuptling wartet auf ein Rauchzeichen*